

Die 57. Internationale Tagung der GdO vom 2. bis 8 August 2009 in Prag



Prag-Břevnov, Basilika. Orgelprospekt 1725, Rückpositiv 1752/72 hinzugefügt. Werk Kánský & Brachtl, Krnov (Jägerndorf), 2007, III/34.

Der Wunsch, mit Prag und Tschechien orgelkundliches Neuland zu betreten, lockte über 260 interessierte Orgelfreunde in die ‚Goldene Stadt‘. Nicht nur musikalisch wurden die Besucher dort reich bedacht. Allein die fast lückenlos erhaltene Architektur von der Romanik bis in den Jugendstil und das Bauhaus lohnte die Reise. Trotz der Touristenströme auf der Karlsbrücke oder in der Burg (Hradschin) ist Prag eine angenehme Stadt – nicht zuletzt wegen ihrer dezentralen Anlage auf diversen Hügeln. Es ist reizvoll, die mitunter weiten Wege mit den verschlungenen Linien der Straßenbahn oder zu Fuß zurückzulegen. Viele der Orgelfreunde begannen die Tagung mit einer Stadtführung, um sich eine erste Orientierung zu verschaffen. Für lange Busfahrten während der Woche entschädigten Einblicke in großartige Klostergebäude.

Sonntag, 2. August

Ein Präludium war der Besuch des Prämonstratenserstifts Strahov, idyllisch auf einer Höhe, dem Berg Zion, südlich des Hradschin gelegen. Bekannt ist das Kloster durch seine Bibliothek mit ihren bis ins Mittelalter zurückreichenden Handschriften, darunter bedeutende Musikalien. Nach dem

grandiosen Ausblick auf die Silhouette Prags mit ihren vielen Türmen begrüßte Jiří Kocourek die Gäste in der barockisierten Klosterkirche Mariä Himmelfahrt. Erklärungen zu den Orgeln folgten durch den Organisten Vladimír Roubal, der das mitteltönig gestimmte Positiv mit handgeschöpftem Wind und feinen Variationen im barocken Stil vorstellte. Da die Chororgel unspielbar war, wechselte er an die Hauptorgel, ein Werk der Firma Organa (Kutná Hora / Kuttenberg) von 1987, das bei schönen Grundstimmen sehr rasch in ein lautes und spitzes Plenum führt.

Zum abendlichen Eröffnungskonzert versammelte man sich in der Basilika St. Margareta des Benediktinerkonvents im westlichen Stadtteil Břevnov (Breunau). In das wohl von Kilian Ignaz Dientzenhofer entworfene Gehäuse baute die Werkstatt Kánský & Brachtl (Krnov / Jägerndorf) 2007 ein interessantes Instrument mit farbigen Grundstimmen ein. Obwohl sehr hoch angebracht, klingt es im Raum direkt, vor allem mit starken Zungenstimmen und etwas steilen Mixturen. Petr Čech interpretierte darauf sehr einfühlsam böhmische, niederländische und deutsche Barockmusik. Integriert waren sowohl die Eröffnungsworte des Präsidenten der GdO, Prof. Wolfgang Baumgratz, als auch



Die Tagungsleiter Dr. Petr Koukal, Prof. Jaroslav Tůma, Jiří Kocourek (von links nach rechts) bei der Eröffnung der Tagung in der Basilika zu Prag-Břevnov.

die Begrüßung durch die drei Tagungsleiter: Jiří Kocourek, Dr. Petr Koukal und Prof. Jaroslav Tůma. In seinem kenntnisreichen Festvortrag „Böhmische Orgel oder Orgel der Böhmen?“ betonte Koukal, dass die GdO durch ihre Publikationen in Tschechien schon lange präsent sei und wichtige Impulse für den Umgang mit dem Instrument gegeben habe. Es folgte ein Abriss über die Orgelkultur in seinem Land von der „kommunistischen Umklammerung“ bis in die Gegenwart; hier stoße das Instrument Orgel von jeher auf ein großes Interesse in der Bevölkerung. (Der Vortrag ist in diesem Heft auf S. 265–268 abgedruckt.)

Montag, 3. August

In wunderbarem Morgenlicht erlebten die Tagungsteilnehmer den monumentalen Veitsdom. Josef Kšica führte zunächst die drei Positive vor: Das historische von Josef Gartner (1848) und das historisierende von Vladimír Šlajch (Borovany, 1997, I/5, jahrelang die ‚Hauptorgel‘ des Veitsdoms!) überzeugten beide mit ungleichstufigen Temperierungen und Brillanz des Klanges. Die Hauptorgel (Melzer, Kutná Hora / Kuttenberg, 1929–31, III/58) entfaltete in den Werken von Franck und Boëllmann sowie einer Improvisation über „Veni Creator Spiritus“ romantisch-symphonische Qualitäten, zu denen die sehr hoch liegenden Mixturen allerdings überhaupt nicht passten. In Petr Ebens *Due Versetti* gelang Kšica ein bestechendes Farbenspiel mit den Obertönen, ein Pendant zur Buntverglasung aus dem 19. Jahrhundert. Französisches Flair wollte sich bei Franck und Boëllmann nicht so recht einstellen. Die Klänge gingen im gewaltigen Raum mit seiner vorzüglichen Akustik fast verloren, was auch an der ungünstigen Position der Melzer-Organ auf der unteren Empore im Nordquerhaus liegt. Das Barockgehäuse auf der oberen Empore ist leer;



Prag, Dom St. Veit. Obere Empore: Barockgehäuse von Johann Anton Gartner, 1762–63, ohne Werk. Untere Empore: Hauptorgel von Anton und Josef Melzer, Kutná Hora, 1929–31, III/58.

in der Vergangenheit waren mehrere Orgelbauer (auch aus Deutschland) aufgefordert worden, geeignete Konzepte zu entwickeln. Leider scheinen die Verantwortlichen der wichtigsten Kirche Tschechiens der Kirchenmusik wenig Aufmerksamkeit zu schenken, was schon mindestens einen Dommusiker vertrieben hat.

In das perfekte Ensemble der Lorettokirche im italienischen Barockstil fügt sich harmonisch der filigrane Prospekt der 1734–38 von Johann Gottfried Helbig (Grulich / Králiky) erbauten und durch V. Šlajch 1989–92 hervorragend restaurierten Orgel. Obwohl das Werk nicht groß ist, verfügt es über gewichtige Bässe und fein ausintonierte Farbstimmen und Prinzipale. Diese Qualitäten verstand Eva Bublová zu nutzen, indem sie virtuos und elegant Muffat, Kerll und Pasquini musizierte. Bei einer Elevationstoccata Frescobaldis mischten sich der vokal klingende Principal 8' und die Biffara 8'. Im Ricercare aus der Missa della Madonna in den „Fiori musicali“ hätte sich für die gesungene fünfte Stimme anstatt der Vokalise „a“ sinnvoller der Text „Salve Regina“ oder „Ave Maria“ angeboten, da es sich um eine marianische Komposition handelt.



Prag-Hradčany, Loreta (Lorettokirche). Orgel von Joh. Gottfried Helbig, Grulich (Králiky), 1734–38, II/18.

In dem aus der Literatur bekannten, gründerzeitlich geprägten Weinbergviertel liegt die Kirche der Hl. Ludmila, ein Musterbeispiel der Neugotik. Zum Originalinventar gehört die Orgel von Emanuel Štěpán Petr (Prag, 1894); sie kam bei ihrer Überholung 1996 durch Rieger-Kloss glimpflich davon, wenngleich auch hier wohl die Mixturen verändert wurden. Das tut jedoch der spätromantischen Klangfülle kaum Abbruch. Jan Hora hatte stilistisch passende Werke der tschechischen Romantik ausgewählt, die er souverän als weiträumige Tongemälde vortrug. Vor allem in den Kompositionen von Bohuslav Martinů (Obertöne) und Jiří Teml (Streicher) kamen Charakteristika des Instruments zur Geltung. An leisen Stellen störte das Geklapper der Barkermaschine. Besonders die Stücke von František Musil und Karel František Pič (Pitsch) spiegelten die Atmosphäre des Raumes mit seinen Ausmalungen und Heiligenfiguren wider.

Den tschechischen Nationalheiligen Cyril und Methodius ist eine stattliche neuromanische Basilika geweiht, ein gewichtiger Akzent im nördlichen Stadtteil Karlin (Karolinenthal). Pavel Černý nutzte mit energischem Zugriff die klangliche Vielfalt des spätromantischen Instruments mit seinem symphonischen Charakter. Diese 1898 ebenfalls von Petr erbaute Orgel verfügt neben den schönen Grundstimmen noch über die originalen Mixturen, wohl-tuend in das gesamte Klangbild eingebunden und dieses

zugleich überhöhend. So gelang vor allem in den langsamen Sätzen ein Farbenzauber mit Streichern und seltenen Flöten, der die einschlägige Literatur böhmischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die sensible und stimmungsvolle Improvisation in Einklang mit dem prächtigen Innenraum brachte.

Die auf dem Festungsberg Víšehrad (Wyschehrad) an der Moldau aufwärts gelegene Kirche St. Peter und Paul mit ihrem Ausblick und dem Prominentenfriedhof war der richtige Ort, um tschechisches Nationalgefühl mit höchster künstlerischer Leistung zu verbinden. Petr Rajnoha interpretierte u. a. das symphonische Gedicht *Vyšehrad* von Bedřich Smetana in Joseph Kličkas bisher unveröffentlichter Orgelbearbeitung, deren Noten hier druckfrisch zu erwerben waren. Das optisch und akustisch stimmig in den Raum hineinkomponierte Instrument zeigte Fundament und Brillanz gleichermaßen in den Stücken von Sluka, Dubois, Brahms und Eben sowie in der *Fantasia festiva* Rajnohas, die sich aus mehreren kleinen Motiven zur großen Form hin entwickelt und in der Virtuosität und Fanfarenrufe mit meditativen Passagen wechselte.

Dienstag, 4. August

Nach verregneter Fahrt war Zlatá Koruna (Goldenkron) das erste Ziel, wo in der ehemaligen Klosterkirche zwei historische Orgeln stehen. Während die Chororgel aus dem 18.



Český Krumlov (Krummau), Stadtkirche. Kleine Orgel, Erbauer unbekannt, 1699–1716, II/12.

Jahrhundert wegen Feuchtigkeit nicht spielbar war, begeisterte Pavel Kohout an der von Šlajch restaurierten Hauptorgel des Abraham Starck (1698/99) mit einem Programm der barocken Meister Seeger, Pachelbel und Kopřiva.

Nächste Station war Český Krumlov (Böhmisch Krummau), gleichsam das böhmische Rothenburg ob der Tauber, wo im Schloss die Positive in der Kapelle und in einem der Flure zu hören waren, ebenfalls vorgeführt durch Kohout. Eine besondere Attraktion ist das authentisch erhaltene Theater aus dem 18. Jahrhundert mit einer voll funktionsfähigen Bühnenmaschinerie, das auch ca. 200 Libretto- und 300 Notenbände beherbergt. Die Orgel von Nicolaus Christeindl und Bernhard Wollers im ehemaligen Minoritenkloster (1668, II/22) bedachte Wolfgang Baumgratz mit einem stilistisch passenden Programm, das vornehmlich in Moll-Tonarten gehaltenen war. Das fast original erhaltene Instrument mit seiner mitteltönigen Temperierung verfügt über ein glitzerndes Plenum und eine lyrische Flautraver. Besonders schön ausregistriert: Kuchařs *Fantasia*.

Die vielen Zuhörer dämpften zusätzlich die ohnehin harte Akustik in der gotischen Krummauer Stadtkirche St. Veit. Die kleine Orgel stammt aus der Zeit um 1700 und wurde 1994 restauriert. Sie bot Drahoslav Gric gute Möglichkeiten, um die Werke von Muffat und Pachelbel darzustellen; vor allem die Mischung von Prinzipal und Piffaro

hatte lyrische Qualität. Die 1907/08 durch Heinrich Schifferner erbaute und durch die Firma Organa instandgesetzte große Orgel wirkte dagegen bei Brahms wenig poetisch. Das Piano und erst recht die Plena klangen forciert. Technische Probleme der noch nicht überarbeiteten Windversorgung (Ausfälle in der Registerpneumatik und Einbrüche in den Forte-Stellen) meisterte Gric in Regers *Wachet auf* mit großer Geschicklichkeit. Trotz des umfangreichen Programms blieb danach noch Zeit, die mittelalterliche Stadt in der doppelten Moldauschleife zu besichtigen.

Wohlthuend war das herzliche Willkommen in der ehemaligen Klosterkirche Miličín, südlich von Prag: Kirchentür weit offen, Altar beleuchtet, frischer sommerlicher Blumenschmuck, Stühle gestellt. Der junge Geistliche der nicht eben wohlhabenden Landgemeinde begrüßte uns ausnehmend freundlich und lud uns ein, nach einem langen Tag voller Erlebnisse in ‚seiner‘ Kirche Rekreation zu halten sowie jederzeit wiederzukommen. Entspannt und sorgfältig (vor allem in Agogik und Pausen) war denn auch die von Jakub Janšta mit tschechischen Kompositionen des 18. Jahrhunderts gestaltete Abendmusik. Mit einer perfekt im Pachelbel-Stil gehaltenen Improvisation über ein tschechisches Kirchenlied und gewitzten Registrierungen zeigte der 1979 geborene Interpret die Schönheiten der Semrad-Orgel von 1755. Das 17-registrige Instrument basiert auf Principal 4' und wurde 1983 durch Šlajch restauriert. Der ausgewogene und volle Klang erstaunte, ebenso die Tatsache, dass das Hauptgehäuse geteilt ist, obwohl hier ausnahmsweise kein Fenster zu berücksichtigen war.

Noch eine weite Fahrt nach Vyšší Brod (Hohenfurt, nahe der Grenze zu Oberösterreich) stand denen bevor, die eine Verlängerungstour gebucht hatten. In der gotischen Kirche des seit 1990 wieder besiedelten Zisterzienserklosters stehen zwei Orgeln von Leopold Breinbauer aus Ottensheim, die Hauptorgel von 1892 und ein ins Chorgestühl integriertes Werk von 1911. Deren durch Oktavkoppeln erzeugte verblüffende Monumentalität demonstrierte Christoph Grohmann mit freien Improvisationen, die liturgische Stücke von Smetana umrahmten. Die klanglich noch in die Frühromantik zurückreichende Hauptorgel präsentierte Grohmann mit Werken von Dvořák, Schiedermayr und Klička sowie einer weiteren Improvisation.

Mittwoch, 5. August

Am Interpretationsseminar zum Thema „Böhmische und süddeutsche Barock-Orgelmusik an Orgeln mit kurzer bzw. gebrochener Oktave“ in der als Kammermusiksaal genutzten Kirche St. Simon und Judas in Prag beteiligten sich deutlich weniger Personen als gemeldet waren: drei aktive Teilnehmerinnen aus Weißrussland und Österreich, ein Schweizer und ein engagierter Zuhörer aus Deutschland – geradezu paradiesische Verhältnisse für eine solche Veranstaltung. Jaroslav Tůma gestaltete in künstlerisch freiheitlicher Atmosphäre einen ebenso informativen wie abwechslungsreichen Unterricht an der Orgel von Andreas Wambesser (Prag, 1762–63, II/20) mit vielfältigen Hinweisen zu Registrierung, Phrasierung, Raffinement in Stimmführung usw. Besonderes Gewicht wurde auf die Lust am Musizieren und auf das Gespür für die Raumakustik gelegt. Proben aus der Kursarbeit brachten die ‚Schüler‘ im ersten Teil des Abendkonzerts zu Gehör und stießen damit auf ein

gutes Echo. Danach ließ Petr Rajnoha weitere barocke und klassische böhmische Musik an dem schönen, von Šlajch restaurierten Instrument hören. (Matthias Blumer)

Geschichte und Gegenwart des Orgellandes Böhmen war das Thema des wissenschaftlichen Symposiums. Äußerst kenntnisreich, jedoch für den Zuhörer wegen des Tempos kaum mitvollziehbar, gab Tomáš Horák, Orgelsachverständiger im Bistum Litoměřice (Leitmeritz), einen Überblick über die Entwicklung der Orgeln und Orgelgehäuse von 17. bis ins 19. Jahrhundert. Dr. Petr Koukal sprach als Denkmalpfleger über die Bewahrung des Orgelerbes in der Tschechischen Republik, wobei er betonte, dass systematische Orgeldenkmalpflege sich erst entwickeln konnte, als durch die politische Wende 1989 der in kommunistischer Zeit geförderte Verfall von Kirchen und Instrumenten kein politisches Ziel mehr war. Štěpán Svoboda, Orgelsachverständiger im Erzbistum Praha (Prag), berichtete über die gegenwärtige Organistenpraxis, die erst allmählich wegen der defizitären Lage unter kommunistischer Herrschaft wieder an Niveau gewonnen habe; dies gehe einher mit der Wiederherstellung vieler noch immer nicht oder kaum spielbarer Instrumente. Martin Poruba, gebürtiger Prager und seit Jahren Kantor in Freising, schilderte aus sehr persönlicher Sicht seine Eindrücke über die Herangehensweise an historische Orgeln in Tschechien und Deutschland.

Hoch über dem Lichthof des Musikinstrumenten-Museums thront die kleine Königin, ein aus dem Veitsdom stammendes Positiv aus der Mitte des 19. Jahrhunderts von Josef Gartner. Es ist in einem technisch schlechten und somit eines staatlichen Museums unwürdigen Zustand. Dennoch versuchte Andreas Arand, mit feinsinnigen Klängen gegen die durch andere Besucher verursachte Unruhe und den Straßelärm anzukämpfen. Wer konzentriert hörte, konnte sich an den hübsch gespielten klassischen Galanterien von C. Ph. E. Bach, Mozart, Haydn und Beethoven ebenso erfreuen wie an weiteren Kleinorgeln und einem Regal.

Die 1719 von Anton Streit errichtete Orgel in der nahe der Karlsbrücke gelegenen Kirche des Klementinums erfuhr ihre Restaurierung 1984 durch die genossenschaftlich organisierte IGRA. Dabei wurden Schärpen und Spitzen forciert, Grundstimmen zurückgenommen und der rekonstruierten Windanlage bei gleichstufiger Temperierung eher sekundäre Bedeutung zugemessen. Nur bedingt gelang daher Robert Hugo die Darstellung eines süddeutsch-barocken Programms. Im Kontrast stand dazu die 1702–05 von Abraham Starck errichtete und 1996–98 von Dušan Doubek restaurierte bzw. rekonstruierte Orgel in der Kreuzherrenkirche gleich vis-à-vis. Zwar war dieses Instrument ähnlich laut, doch mit der schneidenden Ansprache der Prinzipale und der dominierenden Quinte bei modifiziert mitteltöniger Temperierung wesentlich interessanter. Tomáš Thon konnte daher mit seinem historisch informierten Spiel mit Werken aus den Büchern altböhmischer Schulmeister ein festliches Konzert zaubern.

Die in der südlichen Altstadt versteckt gelegene Kirche des Hl. Bartholomäus (erbaut nach Plänen von Kilian Ignaz Dientzenhofer) hat eine bewegte Geschichte. Vor der ‚samtenen Revolution‘ war sie eine gefürchtete Adresse, da hier die Staatsmacht insbesondere Geistliche verhörte. Nun widmen sich hier wieder Nonnen der Fürsorge und



Prag-Staré Město (Altstadt), Kreuzherrenkirche. Orgel von Abraham Starck, Elbogen (Loket), 1702–05, II/14.

pflügen den Ort der Stille. Dies erfuhren die Besucher von einer der Schwestern, die sich sichtlich über das große Interesse an Kirche und Orgel freute. Das Instrument von Šlajch aus dem Jahr 2000 (II/16) war jedoch in schlechtem Zustand. Vielleicht stellte deshalb Karel Paukert den Zuhörern anheim, nach seiner Darbietung zu pfeifen; das wäre auch fast geschehen, denn außer einigen Tanzsätzen des 16. Jahrhunderts kam für diese Situation Merkwürdiges zu Gehör: eine auszugsweise Adaption des Interpreten von Frescobaldis *Missa dominicale* (warum nicht im Original und mit Choral?), einige *Spielstücke* von Hugo Distler sowie Bachs d-Moll-Toccat (BWV 565), deren Fuge den Künstler an den Rand seiner Möglichkeiten führte. Leider musste man auch Mozarts Fantasie KV 608 in ganzer Länge mit einem Register ertragen, dessen Schleife nicht vollständig öffnete...

Donnerstag, 6. August

Der zweite große Exkursionstag fand bei strahlendem Sonnenschein statt. Zunächst ging es nach Plasy (Plaß), wo in der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche eine durch Šlajch 2006 restaurierte Orgel Starcks von 1699 steht, die allerdings durch eine Verschalung der Empore etwas indirekt in den Raum drang. Hier spielte Jan Doležel sehr musikalisch Werke von Steigleder, Froberger, Pachelbel, Bach



Kladruby (Kladrau), Klosterkirche. Orgel von Leopold Burkhardt, Elbogen (Loket), 1726, II/24.

und Muffat und kostete dabei vor allem in den langsamen Sätzen die Dissonanzen der modifiziert mitteltönigen Temperierung aus.

Nach dem Mittagessen in der bekannten Pilsener Brauerei ging es weiter nach Kladruby (Kladrau) in die ehemalige Klosterkirche der Benediktiner. In dem riesigen Raum, der architektonisch in einer harmonisch wirkenden ‚barocken Gotik‘ gestaltet ist, spielte Adam Victoria an der Orgel von Leopold Burkhardt (1726) Werke barocker süddeutscher und böhmischer Meister, darunter einige der von ihm neu entdeckten Präludien und Fugen J. C. F. Fischers.

In Eger (Cheb) mussten wegen Verspätung die Konzerte parallel stattfinden anstatt, wie geplant, nacheinander. Für die Reisenden der ‚Normaltour‘ spielte Markéta Reindlová Kompositionen von Petr Eben an der großen neobarocken Rieger-Kloss-Orgel in der ehemaligen Franziskanerkirche, die als Konzerthalle genutzt wird. In der weitläufigen gotischen Stadtkirche St. Nikolaus musizierte Miroslav Pšenička an der von Martin Zauss 1894 erstellten und im frühen 20. Jahrhundert geringfügig erweiterten großen spätromantischen Orgel für die Teilnehmer der Verlängerungstour. Neben einer interessanten eigenen Komposition und einer ebenso spannend angelegten Improvisation standen Werke von Brahms und Boëllmann auf dem Programm.

Das nach Auflösung des Klosters durch die Kommunisten in den letzten Jahren wieder erstandene Prämonstratenserstift Teplá (Tepl) beherbergt in seiner Klosterkir-

che zwei bedeutende Instrumente von Anton Gartner aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die trotz mancherlei das ursprüngliche Klangbild entstellender Eingriffe noch immer Zeugnis von der Blüte der Musikkultur am Ort geben. Martin Poruba portraitierte Chor- und Hauptorgel mit passender Literatur und gab einige Erklärungen zu den von ihm improvisierten Klangproben.

Freitag, 7. August 2009

Nach der Mitgliederversammlung (Protokoll S. 277 in diesem Heft) im Martinů-Saal der Musikhochschule im Palais Lichtenberg wurde die dortige Konzertsaalorgel von Rieger-Kloss, Krnov (Jägerndorf) aus dem Jahr 1993 vorgeführt, eine eher durchschnittliche Universalorgel. Bert Wisgerhofs Programm umfasste Kompositionen von Mendelssohn Bartholdy, Saint-Saëns und Andriessen. Spitze und laute Mixturen beeinträchtigten den im Rahmen des Möglichen geschickt von unten aufgebauten Klang und die Musikalität des Organisten.



Smečno (Smetschno), Stadtkirche St. Gotthardt. Orgel von 1587, Erbauer unbekannt, I/13, Rückpositiv von 1775 abgetrennt und nicht spielbar.



Prag, Stadthaus, Smetana-Saal. Orgel von J. H. Voit, Durlach, und Jan Tuček, Kutna Hora (Kuttenberg), 1912, III/70.
 Davor von links nach rechts: Prof. Jaroslav Tůma, Prof. Wolfgang Baumgratz, Dr. Petr Koukal und Jiří Kocourek.

Eine Exkursion führte nachmittags nach Smečno (Smetschno), wo in der Stadtkirche St. Gotthardt eine ungewöhnliche Orgelanlage steht. Ihr Hauptwerk stammt von 1587, das Rückpositiv jedoch von 1775. Bei der Restaurierung 1999 wurden die Werke getrennt und mit jeweils eigenem Spieltisch versehen, wobei das Positiv jedoch noch nicht spielbar ist. Auch wenn viele Bauteile und einzelne Pfeifenreihen sowie die freistehende Keilbaldanlage neu sind, vermittelt die Orgel die Klanglichkeit der Renaissance bzw. des Frühbarock. Matthias Schneider fand durchweg delikate Registrierungen bei den Stücken von Hofhaimer, Hassler, Kerll u. a. sowie aus dem Leutschauer Tabulaturbuch (2. Drittel 17. Jahrhundert). Die Frische des Klanges sowie die zupackende Spielweise begeisterten gleichermaßen.

Ein samt Café komplett erhaltenes Jugendstil-Ensemble ist das Prager Stadthaus mit seinem Herzstück, dem Smetana-Konzertsaal mit dem hervorragenden Instrument aus der Durlacher Orgelfabrik H. Voit & Söhne von 1912. Zunächst gab Orgelbaumeister Hans-Georg Vleugels (Hardheim) Erklärungen zu Geschichte, Restaurierung und Teilrekonstruktion des Instruments durch seine Firma in den Jahren 1995/96. Die musikalische Präsentation übernahm

Jaroslav Tůma am rekonstruierten Spieltisch mit einer Improvisation sowie Kompositionen von Kabeláč, Novák, Martinů und Middelschulte (Bearbeitung von Bachs *Chaconne* für Violine solo) und überzeugte durch virtuoses und souveränes Spiel, in dem er den schier unerschöpflichen Fundus an Klangfarben des phantastischen Instrumentes vielfältig nutzte.

Prof. Wolfgang Baumgratz sprach nach dem grandiosen Konzert dem Interpreten sowie den anderen beiden Tagungsleitern den herzlichen Dank der GdO für ihre Tätigkeit aus und wünschte den Teilnehmern der Tagung noch ein schönes Verweilen und eine gute Heimreise. Jiří Kocourek dankte stellvertretend für die Tagungsleitung allen für ihre Teilnahme und vor allem den Helfern Antonin Habetin, Boris Mettler und Thomas Mescharek, Anne-Christin Eule und Konrad Dähnert von der Firma Hermann Eule Orgelbau (Bautzen), den Kirchengemeinden, Organisten, den Mitarbeitern vor Ort sowie dem GdO-Schatzmeister Roland Behrens für ihre Unterstützung bei Planung und Durchführung dieser intensiven Woche.

Den abschließenden Höhepunkt des Tages bildete die wohl berühmteste Orgel Tschechiens: das von Heinrich Mundt 1670–73 erbaute und nach zahlreichen Veränderun-

gen von Orgelbau Klais (Bonn) 2003 auf den Zustand von 1823 restaurierte und teilrekonstruierte Instrument in der Teinkirche. Auch dieses Konzert bestritt Jaroslav Tůma, hier mit Werken aus dem Winchester Tropar (ca. 1325), dem Barock (Muffat) und der Gegenwart (Willscher) sowie einer freien Improvisation über mittelalterliche Tanzstücke. Dabei wurde der Wind phasenweise handgeschöpft, um den Klang zusätzlich zu beleben. Die zahlreichen konventionellen Registrierungen erweiterte Tůma geschmackvoll durch Oktavierungen einzelner Stimmen oder ganzer Passagen. Wiederum erfreute er das Publikum durch sein bravouröses Spiel und seine Musikalität.

Samstag, 8. August 2009

Kaum zu glauben, aber es war schwierig, unter den Hunderten von Türmen Prags eine Kirche zu finden, wo der Abschlussgottesdienst stattfinden konnte. Die Tschechisch-hussitische Kirche gewährte uns Gastfreundschaft in ihrem Gemeindezentrum aus dem Jahr 1930, das konsequent im Bauhaus-Stil gestaltet ist. Pfarrerin Jitka Břetřová (Hussitische Gemeinde) informierte über ihre Glaubensgemeinschaft und das Kirchengebäude, bevor sie die Liturgie eröffnete. Weitere Liturgen waren Pfarrer Wolfgang Plodek (ev.) und Günther Gutensohn (rk.). In seiner Ansprache ging Plodek besonders auf die Orgel als Gemeinschaft und Solidarität stiftendes Medium ein. Die Orgel des Kirchsaaus verbirgt sich hinter den Stirnwänden des rechteckigen Raums und wurde 1933 von Rieger (Jägerndorf / Krnov) eingebaut. Auf Unit-Laden wurden aus 14 Grundreihen 151 Register gewonnen. Die Disposition stammte vom ‚tschechischen Vierne‘, Bedřich Antonin Wiedermann, der hier zahlreiche Rundfunkaufnahmen eingespielt hat. Nach einer Umdisponierung 1987 durch Rieger-Kloss verfügt das Werk nun über 16 Grundreihen, 145 Register sowie Glockenspiel und Harfe. Jaroslav Tůma umrahmte den Gottesdienst mit Werken von Wiedermann, Tanzsätzen aus dem 18. Jahrhundert und einer abschließenden Improvisation. Bei aller Geschicklichkeit ließen sich weder die Kopfflastigkeit des Klangs noch die trockene Akustik eliminieren.

Zu einer Coda versammelten sich nochmals einige Tagungsteilnehmer in der Jakobskirche, einem monumentalen barocken Raum, in dem der gewaltige Prospekt der 1705 von Starck errichteten Orgel die Empore beherrscht. Das mit 91 Registern größte Orgelwerk der Stadt stammt aus der Werkstatt Rieger-Kloss (1982) und wurde von Irina Chřibková mit Werken von Bonnet, Widor, Wiedermann und Eben vorgestellt. War das Instrument im Pianobereich mit farbigen Registrierungen und einem vielfältigen Obertonspektrum durchaus akzeptabel, so gingen das Plenum und erst recht das Tutti über die Schmerzgrenze hinaus. Insofern verliefen das konzertant-virtuose Spiel und die Brutalität des Klangs nur bedingt musikalisch kongruent.

Insgesamt ergab sich folgendes Bild von der Orgellandschaft Böhmen: Sie verfügt über einen quantitativ und qualitativ äußerst reichen Bestand an Orgeln des 17. bis mittleren 20. Jahrhunderts. Zu hinterfragen sind stets die Mixturen: Wurden sie bei Umbauten und Restaurierungen verändert? Bei einigen sehr schönen romantischen Orgeln (etwa in den Stadtteilkirchen Prags oder in der Stadtkirche Eger) scheint das so zu sein. Leider war darüber nichts zu



Prag, Jakobskirche. Orgelprospekt von Abraham Starck, Elbogen (Loket), 1702, Werk von Varhany Krnov/Rieger-Kloss, 1981–82.

erfahren, wohl auch deshalb nicht, weil nur wenige tschechische Orgelbauer anwesend waren. Auf keinen Fall sollte man Mixturen zusammen mit Oberoktavkoppeln an den Instrumenten des 20. Jahrhunderts verwenden – sie wirken unangenehm scharf und grell. Beeindruckend war, wie manche Barockorgel mit etwas mehr als 20 Registern eine Kirche von Kathedraalausmaßen mühelos und angenehm zu füllen vermag, so etwa in Zlatá Koruna (Goldenkron), Plasy (Pläß) und Kladruhy (Kladrau). Zum Glück spielten an solchen Orten stets Organisten, die sich intensiv mit der passenden Musik Tschechiens, Süddeutschlands oder Italiens auseinandergesetzt und auch an vermeintlich ‚kleinen‘ Werken merklich Freude haben. So wurden selbst einige Programmwiederholungen erträglich: Muffats *Toccata prima* war mit vier Versionen eindeutig der Spitzenreiter: erstaunlich, wie unterschiedlich man auf ein- und demselben Orgeltyp eine Komposition gestalten kann. In etlichen Fällen war der Eindruck nicht zu vermeiden, dass es schwer gewesen sein musste, Zugang zu den Kirchen zu erhalten; andeutungsweise wurde das auch durch die Tagungsleitung formuliert. Erfreulich war, dass das Programmheft auf viele kunstgeschichtliche Besonderheiten, darunter Werke der Familie Dientzenhofer, hinwies, so dass auch nicht ausschließlich an den orgelkundlichen Details Interessierte diese Woche in guter Erinnerung behalten werden.

Fotos: Dr. Wolfram Hackel, (Dresden).